

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Po-
sten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 102.

36. Jahrgang.
Donnerstag, den 29. August

1889.

Der Fleischer Herr Carl Robert Berger in Schönheide beabsichtigt, auf der Parzelle Nr. 537 a des Flurbuchs, Fol. 306 des Grund- und Hypothekensuchs für Schönheide eine

Schlächtere

zu errichten.

Etwaige Einwendungen hiergegen, so weit sie nicht auf besonderen Privat- rechts-Titeln beruhen, sind bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.

Schwarzenberg, am 23. August 1889.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.: Stadler, Bezirksassessor.

Bekanntmachung.

Zum diesjährigen Sedanfeste wird in hiesiger Stadt folgende Feier stattfinden:

Sonntag, den 1. September 1889, Abends von 6 Uhr ab Zapfenstreich,

Montag, den 2. September 1889, früh 6 Uhr Weckruf,

ausgeführt vom Stadtmusikchor.

Vormittags um 9 Uhr Schulkaktus im Schulhause,

Vormittags von 11 Uhr ab Festgeläute.

Die städtischen Gebäude werden beslaggt sein und es wird die Bürgerschaft

ersucht, auch ihrerseits die Häuser mit Fahnen und auf sonst geeignete Weise zu schmücken.

Eibenstock, den 27. August 1889.

Der Stadtrath.

Vösch, Bürgermeister.

kl.

Bekanntmachung.

Montag, den 2. September 1889, am Sedantage sind die Rath- und Kassen-Expeditionen geschlossen.

Das Stadesamt ist von 11-12 Uhr Vormittags geöffnet.

Eibenstock, den 27. August 1889.

Der Stadtrath.

Vösch, Bürgermeister.

kl.

Montag, den 2. September 1889,

Nachmittag 2 Uhr

sollen im Amtsgerichtsgebäude hier 2 Sopha's, 2 Spiegel, 1 Vertigo, 1 Kleidersecretär, 1 Küchenschrank u. s. w. öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 27. August 1889.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Worte, welche Kaiser Wilhelm bei der Grundsteinlegung zum Denkmal weiland Kaiser Wilhelms I. in Metz zum Hammerschlage sprach, lauten nach dem „Reichsanzeiger“: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zum Gedächtniß des Begründers der deutschen Einheit des heimgegangenen Kaisers Wilhelm I. Ich sprach's, Gott walt's!“ — In der Schlussurkunde, welche in den Grundstein des Denkmals eingeschlossen wurde, heißt es: Errichtet wird dieses Denkmal zur Ehre des großen Kaisers, welcher das deutsche Vaterland unter seinem ruhmreichen Scepter geeinigt, demselben diese Lande wieder erworben und nach schweren siegreichen Kriegen den Frieden seines Reiches und der Welt mit starker Hand behütet und beschirmt hat, ein Vater seines Volkes, durch weise und gerechte Gesetze ein Förderer der dauernden Wohlfahrt seiner Unterthanen in unablässiger treuer und wirksamer Fürsorge, bis nach einem reich gesegneten Leben Gott der Herr ihn im 91. Jahre seines Alters zu sich abberufen hat, beklagt und verehrt von den deutschen Fürsten, von seinem treuen Heere und dem ganzen deutschen Volke.

— Dem Kaiser ist aus Elsaß-Lothringen die Witzschrift um Aufhebung des Passzwanges nachgesandt worden, nachdem die Versuche, dem Kaiser ein zugängliches Wort zu entlocken, mißglückt sind. Der ungeduldige Drang der Elsaßer, den Passzwang zu beseitigen, der die Grenze gegen Frankreich vertiefen soll, um den Französlingen das Ueberpringen zu erleichtern, ist begreiflich. Aber die Politik darf sich nicht von Sentimentalitäten beeinflussen lassen. Eine nüchterne Prüfung der Sachlage erscheint durchaus im Reichsinteresse angezeigt. In dem Augenblicke da die Reichslandbevölkerung nicht bloß an Festtagen, sondern bei den Wahlen, ihre gutdeutsche Gesinnung bekundet, wird der Kaiser die Thorsperre am Glacis des Wasgaues aufheben. Schlägt bei den Wahlen Elsaß-Lothringen ohne Hintergedanken in die ihm dargebotene deutsche Hand ein, dann wird jede weitere Vorsicht überflüssig, und die Schranken fallen. Ob in der jetzigen Handhabung des Passzwanges das Richtige getroffen ist oder ob gewisse Erleichterungen eintreten können, das kann nur eine sorgfältige Sachprüfung ergeben.

— Die Sicherheits-Eskorte, mit welcher der junge deutsche Kaiser von der Heimath aus für seine Reisen ins Ausland umgeben werden wird, beschränkt sich auf das denkbar geringste Maß. Die Reise nach dem Elsaß hat, wie aus Straßburg gemeldet wird, Kaiser Wilhelm auf seinen besonderen Befehl ohne die sonst übliche geheimpolizeiliche Eskorte unternommen. Kein Kommissar der Berliner

politischen Polizei war im Gefolge des Herrscherpaars, und der gesammte Sicherheitsdienst trug, was erwähnt zu werden verdient, diesmal ausschließlich lokalen Charakter. Kaiser Wilhelm II. folgt mit dem neuen Vorgehen durchaus den Anschauungen seines hochseligen Vaters, der es nicht gern sah, wenn Geheimagenten auf Schritt und Tritt seine „Sicherheit“ überwachten.

— Ein gar feines Lob hat der Kaiser den Westfalen gespendet. Es soll uns gar nicht wundern, wenn die Söhne der rothen Erde nach dem kaiserlichen Preisen ihrer Stammesart das aufrechte Rückgrad noch ein wenig stolzer tragen würden. Bekannte sich doch der Kaiser selbst als eine Art Westfalen, der ausgewachsen sei in den Anschauungen seines Erziehers, des jetzigen Geheimraths Hingpeter, eines Westfalen vom reinsten Wasser. Kaiser Wilhelm kennzeichnete die Bewohner der rothen Erde als ein Volk von „festbegündetem Charakter, jäh und energisch nicht nur im Hassen, sondern auch in der Treue.“ Die Fortsetzung, daß die tapfren Westfalen ihr Schwert scharf schwingen würden, „wenn es nochmals über uns verhängt sein sollte, für Deutschlands neugewonnene Einigkeit Gut und Blut daran zu setzen“ — diese Schlussfolgerung ergab sich dann von selbst. Kam der Kaiser doch unmittelbar aus den Reichslanden, die uns nur gleichzeitig mit der Zertrümmerung des neuen Reichs entrissen werden könnten. Reiblos mögen wir anderen deutschen Stämme die rühmliche Schilderung der Stammesart unserer westfälischen Brüder hören. Hat doch jeder der deutschen Stämme seine Eigenart, seine Besonderheiten, seine Licht- wie seine Schattenseiten! Von den Elsaßern und Lothringern hatte soeben der Kaiser in seinem Abschieds-Erlasse und Danke bezeugt, „daß diese ursprünglich deutschen Landestheile von einem biederen und einflussvollen Volke bewohnt werden, welches, je länger je fester, an das deutsche Vaterland sich wieder anschließen wird.“ Einig stehen, so verschiedenartig unsere Stammeseigenschaften sich ausgestaltet haben, wir Deutsche alle seit 1870/71 zu Kaiser und Reich, einig und treu. Zum Heile des Ganzen aber wollen wir uns die Verschiedenartigkeit unsrer Stämme bewahren, wir wollen nichts von dem öden Einerlei wissen. In den knorrigen Westfalen aber erkennen und lieben wir grade das deutsche Wesen in seiner Unverfälschtheit. Haben sie sich doch gänzlich frei von jeder Vermischung mit anderen Volksstämmen gehalten. Kein Tropfen slavischen oder wälischen Bluts fließt in westfälischen Adern. Die Westfalen sind noch dieselben wie vor 2000 Jahren. Widerwillig mußte damals ein Römer von ihnen schreiben, daß sie zwar in einzelnen Schlachten besiegt, aber niemals dauernd unter das Joch eines fremden Eroberers gebeugt werden können. Ihre Vorfahren waren es,

welche die stolzen römischen Legionen im Teutoburger Walde schlugen; Jahrzehnte führte Karl der Große einen Ausrottungskrieg gegen die heidnischen Sachsen; nur die milde Lehre des Christentums, nicht das grausame Schwert des „Sachsenschlächters“ gewannen die trotzigsten Herzen der Krieger Wittelinds. Dem Sachsende aber gehörten die Westfalen an, und es gilt noch heute, was einer ihrer Söhne singt:

Das ist so recht Westfalenart,
Fromm, sinnig, weich, nicht überzart,
Jäh, treu, auch trotzig, deutsche Leute —
So waren sie, so sind sie heute.

— Von der Fahrt des Kaisers nach England wird noch bekannt, daß das ganze Geschwader auf der Höhe von Folkestone hielt, wo seiner Zeit der „Große Kurfürst“ sank. Es fand ein kurzer, feierlicher Gottesdienst zum Gedächtniß der dort verunglückten Seeleute statt. Alle Schiffs-Kapellen spielten einen Choral, worauf die Fahrt fortgesetzt wurde.

— Pariser Blätter behaupten allen Ernstes, Kaiser Wilhelm sei zwischen der englischen und der elsässischen Reise 48 Stunden lang, nur von einem Adjutanten begleitet, in Paris gewesen. Die französische Regierung habe um das Incognito gewußt und durch discrete Polizeimaßregeln dafür gesorgt, daß nichts Ungehöriges geschehe, falls der Kaiser erkannt werden sollte.

— Petersburg, 27. Aug. Der „Regierungsbote“ meldet: Der Kaiser und die Kaiserin, sowie der Großfürst-Thronfolger und die anderen Kinder des kaiserlichen Paares sind gestern um 6 Uhr Abends von Peterhof nach Kopenhagen abgereist.

— Dänemark. Die geheimnißvoll, mit Ausschluß aller fremden Offiziere, nördlich von Kopenhagen unternommenen Marineübungen sollen das Endresultat haben, daß ein Seeangriff auf Kopenhagen sowohl längs der seeländischen, als auch der schwedischen Küste gänzlich unmöglich sei. Das neue Fort bei Charlottensund, zwischen Kopenhagen und Klampenborg liegend, soll sich ausgezeichnet bewährt haben als strategischer Glanzpunkt in der modernen Küstenvertheidigung. Alle Angriffe, sowohl nächtliche als versteckte Torpedoversuche, wurden unfehlbar zurückgeschlagen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. (Theater.) Wie aus dem Inserat ersichtlich, findet Freitag die letzte Abonnement-Vorstellung statt und dürfte Hr. Dir. R. Schmid mit seiner Gesellschaft uns in Bälde verlassen. Werfen wir einen Rückblick auf die kurze Theatersaison, so muß jeder Unparteiische eingestehen, daß Herr Dir. Schmid bemüht gewesen ist, die besten Novitäten der Jetztzeit in abgerundeter Darstellung uns vorzuführen. Auch die letzte Vorstellung bringt uns noch eine Neuheit und zwar „Lollköpchen“ (Divorçons)

aus der geistreichen Feder Victorien Sardou's. — Etwas zum Lobe des Stückes zu sagen, wäre überflüssig, nachdem dasselbe längst auf allen Stadt- und Hoftheatern die Feuerprobe bestanden und unzählige Aufführungen erlebt. Es erübrigt uns nur noch darauf hinzuweisen, daß die weibliche Hauptrolle „Cyprienne“ von Fräulein Frieda Schmid als Gast dargestellt wird, und so ist zu hoffen, daß soviel Anstrengungen seitens der Direktion durch ein volles Haus belohnt werden.

— Schönheide, 28. August. Am vergangenen Montag wurde von Passanten der Rautenranzer Straße im Silberbache ein weiblicher Leichnam aufgefunden, in welchem man die aus Schnarrtanne stammende ca. 40 Jahre alte, ledige G. erkannte. Die G. war geistig sehr beschränkt und soll schon längere Zeit mit dem Gedanken an Selbstmord umgegangen sein. Sie hatte sich schon am Sonntage aus ihrer elterlichen Wohnung entfernt und soll bei ihrem Fortgehen geäußert haben, daß sie nicht wieder nach Hause kommen werde.

— Schönheide, 28. August. Aus der kürzlich im Druck erschienenen Uebersicht über den Güter- und Personenverkehr auf den unter Königl. Sächs. Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen im Jahre 1888 ist zu ersehen, daß an der allgemein zu constatirenden Verkehrszunahme auch die Station Schönheide nicht untheilhaftig ist. So stellte sich bei dieser Station das Gesamtgewicht der Verkehrsgüter auf 31,586 Tonnen (à 20 Centner), gegen 25,967 Tonnen im Jahre 1887, während die Gesamteinnahme im Güterverkehre, die 1887 113,647 Mark betrug, auf 133,370 Mark gestiegen ist. Die Zahl der expedirten Frachtbrieffsendungen belief sich auf 42,325 gegen 40,718 im Jahre 1887. Von den 439 Bahnhöfen des ganzen Landes nahm Schönheide bezüglich der Bedeutung im Güterverkehre die 125. Stelle und nach dem Antheile an der Einnahme im Güterverkehre berechnet, sogar die 107. (im Jahre 1887 noch die 137. bez. 129.) Stelle ein. Um die Bedeutung dieser Rangstufe unserer Bahnstation zu erkennen, dürfte es genügen, darauf hinzuweisen, daß im Jahre 1888 im Güterverkehre die Bahnstation Kirchberg mit 30,630 Tonnen die 127., die Bahnstation Eibenstock mit 20,061 Tonnen die 172. Stelle eingenommen haben. Im Personenverkehre hat sich die Zahl der abgegangenen und angekommenen Personen im Jahre 1888 in Schönheide (bei 28,590 Mark Einnahme) auf 68,550 gegen 66,753 im Vorjahre, belaufen und nahmen hierbei Schönheide die 179., Eibenstock die 260. Stelle ein. Hinsichtlich des Telegraphenverkehres ist ebenfalls eine erhebliche Zunahme zu constatiren und ist Schönheide unter 209 Verkehrsstationen aus der 21., die es im Jahre 1887 einnahm, im Jahre 1888 in die 18. Stelle aufgerückt. Die Zahl der 1888 expedirten Privattelegramme betrug 1790 gegen 1347 im Jahre 1887. Im Jahre 1888 stellte sich bei der Bahnstation Schönheide gegenüber dem Vorjahre das Mehr wie folgt: 5619 Tonnen (à 20 Centner) Güter, 1607 Frachtbrieffsendungen, 19,723 Mark Güterfrachteinnahme, 1803 Personen, 655 Mark Fahrgeleinnahme und 443 Privattelegramme.

— Schönheide. Das Gewitter, das sich am 19. ds. Mts. in den Morgenstunden über die hiesige Gegend entlud, konnte leicht einer Anzahl Waldarbeiterin verhängnißvoll werden. Dieselben waren auf einem Holzschlage am „Hedershannesberg“ beschäftigt und suchten vor dem strömenden Regen Schutz unter einer hohen Fichte. Als sie hier ihr Frühstück verzehrten, schlug plötzlich in ihrer nächsten Nähe ein Blitzstrahl in einen andern hohen Baum, denselben theilweise zersplitternd. Die Arbeiter sind hierbei so erschrocken, daß einige von ihnen mehrere Tage krank und ein anderer nicht zu bewegen war, in der Nähe jener verhängnißvollen Stelle wieder zu arbeiten. Ein merkwürdiges Vorkommniß ist es, daß in der Nähe jener Stelle vor einigen Jahren ein Waldarbeiter, der sich ebenfalls unter einen hohen Baum geflüchtet hatte, vom Blitze erschlagen worden ist. Man ersieht hieraus, wie gefährlich bei einem Gewitter der Aufenthalt unter hohen Bäumen ist. Jeder, der im Walde vom Gewitter überrascht wird, sollte entweder das freie Feld oder wenigstens niederes Buschwerk zu erreichen suchen.

— Johannegeorgenstadt, 27. August. Bei dem am vorigen Freitag herrschenden Sturme wurde die 9 Meter lange Flaggenstange am Carola-Thurm abgebrochen und heruntergeschleudert. — In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde von rufloser Hand die von dem hiesigen Erzgebirgsverein am Bahnhofsteige angebrachte Ruhebank aus der Erde gerissen und theilweise zertrümmert. Der Vorfall hat laut Inserat des Lokalblattes auf die Ermittelung des Thäters eine Belohnung von 20 Mark gesetzt.

— Dresden. Die Huldbigung, welche die Dresdener Bürgerschaft unter Führung ihres Stadtrathes dem deutschen Kaiser bei dessen Anwesenheit in Dresden bringen wird, verspricht großartig zu werden und wird in keinem Stücke hinter ähnlichen festlichen Veranstaltungen, wie sie Kaiser Wilhelm soeben in den Reichslanden und in Westfalen erlebt

hat, zurückstehen. Bereits jetzt ist die Theilnahme von etwa 8000 Mann an dem Fackelzuge gesichert. Der Fackelzug wird voraussichtlich Sonnabend den 7. September vor sich gehen, also an einem anderen Abende, als an welchem der große Zapfenstreich stattfindet. Der Zug wird an der Spitze die Gesangsvereine, nach dem innern Schloßhofe marschiren, dort werden die Sänger eine Serenade aufführen, woran sich seitens der Stadt die Huldbigung Sr. Maj. des Kaisers schließt. Die Sängerschaft wird geleitet von Turnern, welche Fackeln tragen. Es sind nur Wachsfackeln, keine Harz- oder Pechfackeln in Aussicht genommen; die Stadt liefert die Fackeln, ebenso die Lampions für die sich an die Sängerschaft anschließenden Zugtheilnehmer.

— Dresden. Wie verlautet, hätte Feldmarschall Graf Moltke, der ebenfalls eine Einladung zu dem sächsischen Corpsmanöver erhalten hatte, Kaiser Wilhelm gern begleitet, doch lehnte er dankend mit der Motivirung ab, daß er bei seinem hohen Alter sein Pferd mehr besteigen könne, was vor 7 Jahren bei seinem Besuche aus gleichem Anlasse in Dresden noch möglich gewesen wäre.

— Ueber die am 6. September bei Raundorf stattfindende Parade sind folgende Befehle erlassen worden: Die Parade beginnt früh 10 Uhr, ist in zwei Treffen aufgestellt und wird vom kommandirenden General, Sr. kgl. Hoheit Prinz Georg, kommandirt. Die Bataillone stehen in Doppelfolonnen, die Unteroffizierschule ist als Bataillon zu zwei Kompagnien formirt. Kavallerie in Kolonne in Escadron. Artillerie in Linie. Das Trainbataillon mit zwei Fahrzeugen Tiefe in drei Kompagnien neben einander. Bei Annäherung der Majestäten präsentiren die Truppen, die Tamboure schlagen, die Musikchöre blasen die Regimentspräsentirmärsche. Unmittelbar nach Ausführung des Griffs wird von allen Truppen drei Mal laut „Hurrah“ gerufen. Der Uebergang in die Königshymne („Den König segne Gott“) erfolgt, sobald Sr. Maj. der Kaiser sich der Musik des betreffenden Truppentheils nähert. Nach Abnahme der Treffen findet ein zweimaliger Vorbeimarsch statt, die Infanterie in Kompagniefront, die Unteroffizierschule mit Bataillonsabstand, die Kavallerie in halber Escadronfront, die Artillerie in Batteriefront, das Trainbataillon mit sechs, bezw. neun Fahrzeugen. Beim 2. Vorbeimarsch desilirt die Infanterie in Regimentskolonne, die Kavallerie in Escadronfront im Trabe, die Artillerie in Batteriefront im Trabe, der Train wie beim ersten Vorbeimarsch im Trabe. Die Kadetten und Unteroffizierschüler nehmen am 2. Vorbeimarsch nicht theil, sondern stellen sich rechts neben den königlichen Wagen auf. Die Zahl der an der Parade theilnehmenden Truppen dürfte ungefähr 42,000 Mann betragen.

— Stollberg. Unser Industriegebiet hat sich erfreulicher Weise nach und nach in stetiger Weise erweitert; auch ist man mit dem Geschäftsgange im Ganzen genommen zufrieden. Die Strumpfwaren-, Webwaren-, Filzwaren- und Cigarrenfabrikation geht, mit Aufträgen versehen, ihren ruhigen Gang. In der großen Weller'schen Strumpfwarenfabrik wird von früh 6 bis Abends 6 Uhr, mit Ausnahme der Mittagsstunde, gearbeitet. Nur der Strumpfmaschinenbau leidet noch an Mangel an Aufträgen, während die Strumpfwirker von Stahlknecht, die in den neuesten, vom Werkmeister Herrn Niebel erfundenen Mustern arbeiten, kaum der Menge der Aufträge gerechnet werden kann, so daß man genöthigt ist, mit Ueberstunden zu arbeiten. Die immer größere Bervollkommnung der Maschinen bewirkt, daß die Hausindustrie fast auf Null herabgesunken. Während früher die Fabrikarbeiterscheffrau und die Kinder zu Hause durch Strumpfstheilezusammennähen immer noch einige Groschen die Woche hindurch verdienen, macht das alles jetzt die Maschine; selbst das sogenannte Tapesiren oder Einsticken verschiedener künstlicher Figuren in die Strümpfe, was lohnend war, bedarf nicht mehr der menschlichen Hand. Die Maschine macht es ebenso schön und viel schneller.

— Einige Kalender künden irrthümlicherweise den Beginn der Leipziger Messe auf den 23. Sept. an, so daß die Vor- oder Engroswoche auf den 16. September fallen würde, während der offizielle Anfang auf den 30. September und derjenige der Vorwoche auf den 23. September fällt.

Aus schweren Tagen.

Eine Erzählung aus der Zeit Napoleons I. von Rudolf Loffen, 26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aber eine treffliche Trösterin hatten er und seine Frau in Nanette. Sie, die den kaum gewonnenen Verlobten hatte wieder weggeben müssen in den Krieg, sie war voll freudiger Fassung. Ihrem Herzen war ein Glück geworden, auf das sie nie mehr gehofft hatte, und mit der fröhlichsten Zuversicht sprach sie den trauernden Eltern zu. Sie wußte, daß sie, — selbst wenn Samuel fallen sollte, — bis an ihren Tod Gott danken würde für das ihr geschenkte Herzenglück. So war sie der Sonnenschein des Hauses; die Sorgen, die sie um den Geliebten trug, barg sie in stiller Brust, und nur von Richard sprach sie zu-

weilen mit bangem Schmerz, was wohl aus ihm möchte geworden sein.

Zwei Briefe, die in längerer Frist nach einander von Samuel einliefen, zeigten den ganzen Ernst des neuen Feldzugs. In dem ersten hieß es: „Am 3. Mai kamen wir auf dem Schlachtfeld von Lützen an, das noch von verwundeten Preußen und Russen bedeckt war, die noch keinen Verband hatten. Unsehr Ärzte verbanden viele. Welcher Jammer! — Aber das ist anders noch als 1809: Ich habe verwundete Franzosen gesprochen, die nicht genug davon sagen konnten, mit welcher Wuth und welcher Todesverachtung die Preußen auf sie losgestürzt seien; es habe jeder der erste sein wollen am Feind, und wenn die vorderen Reihen gefallen seien, hätten sich die hinteren förmlich vorgebrängt ins Feuer. Ja, das Volk ist aufgestanden, und wir werden es spüren.“ — In dem zweiten Briefe berichtet Samuel: „Am 21. Mai haben wir die furchtbare Schlacht bei Bautzen mitgemacht. Während auf den Flügeln die Schlacht vom Morgen an tobte, mußten wir Württemberger im Centrum stille halten. Um Mittag aber führte man uns zum Sturm gegen die Kredwitzer Höhe, die der General Blücher vertheidigt hat. Das war ein Sturm im verheerendsten Gewehr- und Kanonenfeuer! Die Preußen standen wie Mauern. Aber auch unsere Schwaben sind auf die Höhe im zerstörendsten Feuer, das Gewehr im Arm, mit der größten Ruhe und in der schönsten Haltung, losmarschirt. Als es dann zum Bajonetangriff kam, zogen sich die Preußen langsam und fest zurück. Ich kann mich nicht genug wundern, wie unsere jungen Soldaten, die zum ersten Male ins Feuer kamen, gestanden sind! Wir haben aber auch furchtbar viel Leute verloren, über 1200 Mann. Unsern Regimentskommandeur hat vor unserer Front eine Kanonenkugel vom Pferde gerissen. Die Preußen und Russen haben das Schlachtfeld geräumt, aber in fester Haltung. Dieser Krieg wird noch viele Menschen kosten.“

Es ist gegen Abend 6 Uhr. Dorf Rohrbeck, zwischen Jüterbog und Dennewitz, steht in hellen Flammen.

Unweit desselben, in Reihe und Glied zwischen seinen schwarzen Bägern, deren Reihen schon sehr gelichtet sind, steht Samuel Schaller düsteren Antlitzes. Die Schlacht des 6. September ist verloren. Von den leichten sandigen Höhen jenseits des Dorfes, von denen die Preußen den Marschall Ney mit seinen Franzosen und Württembergern herabgeworfen haben nach Rohrbeck hinein, donnert nun die preußische Artillerie. An den Dorfaußengängen sieht das 10. Regiment, um sich den Rückzug gegen die wüthend nachdringenden Feinde zu erkämpfen. Samuel sieht wohl, wie überall die Reihen zu weichen beginnen. Noch feuert er aus den Reihen der Kameraden auf die siegestrunkenen Gegner, die dräben über den Sümpfen des Aebachs heranstürmen und Stellen zum Uebergang suchen. Das württembergische Geschütz ist schon abgefahren. Um so zerstörender wirkt das feindliche Ueberall wankt. Die Franzosen neben ihnen sieht Samuel in vollem Rückzug. „Wir werden aufgeopfert! Wir sind verloren!“ hört Samuel die Kameraden rufen.

Aus dem brennenden Dorfe eilen die Reste des 10. Regiments zurück, und aus dem Dorfe hervor folgen ihnen auf dem Fuße die Preußen, schwärmen aus und nähern sich unter stetem Feuer den zerrissenen Reihen der Württemberger.

Jetzt hört Samuel zur Seite einen heftigen Wortwechsel in französischer Sprache.

Es ist Delort, der Generalstabschef des Marschall Ney, der dem württembergischen General Franquemont zuruft: „Gölsdorf und Dennewitz sind vom Feind genommen! Der Rückzug geht auf Torgau! Die württembergische Division hat den Rückzug zu bedenken!“

„Wie?“ entgegnete Franquemont, „sollen denn meine Württemberger immer und immer exponirt und aufgeopfert werden? Es ist ein Unrecht, meine Leute immer wieder an die gefährlichsten Stellen vorzuschleichen!“

„Darauf müßt Ihr gefaßt sein!“ schreit wüthend Delort, „es ist unser Vorthell, wenn Ihr alle umkommt, ehe Ihr am Ende die Waffen gegen uns kehrt!“

Das war französischer Dank für deutsche Knechtsdienste! Franquemont sprengt zurück und im dichtesten Regnetregen unter die Reste seiner Regimenter.

„Kinder,“ ruft er, „haltet fest zusammen! Um mich sammelt Euch, damit wir die Waldhöhe dort erreichen; sonst sind sie alle verloren!“ Ueberall schreien die Offiziere: „Zusammen halten! Im Glied bleiben!“

Im Eilmarsch gehts rückwärts. Nur die hintersten Abtheilungen, bei denen auch Samuel ist, sollen noch einmal Front machen gegen den Feind. Die Offiziere springen vor die Front: „Stand gehalten! Feuer!“

Noch einmal stehen die Württemberger. Aber welch' ein Anblick. Nicht die Sümpfe am Aebach halten den glühenden Siegesmuth der Preußen mehr auf; in Haufen waten sie, tief einsinkend, die Lebensgefahr nicht achtend, hindurch und stürzen zur Ver-

folgt
aus d
herbor
„S
Offizi
Un
sich in
die br
zu bed
S
ihn be
nieder
ihnen
die W
wie er
die ga
dazwif
der G
blick!
— er
fausen
ihn zu
Herzog
„E
und S
Hufare
ment f
Schalle
„S
„S
Samue
Bo
wie ein
Zügel,
„S
ihm zu
durch d
Samue
tauchen
eine S
und lä
seine F
und da
„W
kommen
Nid
geht da
Wald,
„D
Ritter
würtem
bat ihn
derb üb
Bebient
Ich dur
bei sein
Zucht g
Bessere
„Ri
daß Sie
„D
Edmühl
Bater h
bin 3 h
stiehn,
D unfr
weggefor
„Pa
„Nei
wir mu
gesehen,
Rückzug
Biereck
und Re
Sie jetzt
„Ri
„Du“ j
Schwa
Brau
„Wa
ihm aus
kommen
zu ihr
einander
ruft Sa
Richard
aber star
Es wur
und fern
zu wisse
Flüchlin
hinzu,
— tobt
wieder li
der Berf
Jetzt
auf, an
aufs Tie
derlage,
Samuel
oder gefa
entgegen

folgung vor. In demselben Augenblick sieht Samuel aus dem brennenden Rohrbeck die feindliche Cavallerie hervorbrennen.

„Hier ist nichts mehr zu halten!“ schreien die Offiziere, — „rückwärts zum Wald!“

Und die letzten Reihen der Württemberger werfen sich in eilende Flucht. Noch sieht Samuel im Fliehen die braven Herzog Louis-Jäger vortreiben, die Flucht zu bedenken.

Samuel ist ganz betäubt von dem Getümmel um ihn her. Ueberall sinken Verwundete oder Todesmatte nieder, schon jagen Haufen feindlicher Reiter zwischen ihnen hindurch, und da und dort streckt eine Schaar die Waffen. Noch lange hernach erinnert sich Samuel, wie er, über eine Anhöhe wegeilend, mit einem Male die ganze Ebene mit ungeheuren Staubwolken und dazwischen mit fliehenden Franzosen und nachjagender Cavallerie bedeckt sah, — ein erschütternder Anblick! — Jetzt durchzuckt ihn ein Schmerz am Fuß, — er hat ihn verrenkt, er sinkt zur Erde, — Reiter sausen vorüber, einer, zwei setzen über ihn weg, ohne ihn zu verlegen, — es sind die Reste der Jäger Herzog Louis!

„Ergieb Dich!“ donnerte ihm eine Stimme zu, und Samuel sieht über sich die blitzende Klinge eines Husarenoffiziers geschwungen; aber im nächsten Moment sinkt sie und der Offizier schreit: „Samuel Schaller! Sind Sie's?“

„Herr von Wollin!“ ruft Samuel.

„Hierher, Richard!“ schreit der Offizier, „rette den Samuel Schaller!“ — „Vorwärts, Kameraden!“

Vorüber donnern die Reiter. Es ist Samuel wie ein Traum; neben ihm steht, das Pferd am Zügel, ein Husar, — es ist Richard Vogel!

„Schnell, vor mich aufs Pferd!“ schreit Richard ihm zu und hilft ihm empor, — es gelingt, und durch dichte Staubwolken sprengt Richard Vogel mit Samuel dahin, weiter und immer weiter, — Forchten tauchen auf, werden dichter, sie sind im Wald; noch eine Strecke jagt Richard dahin, dann macht er Halt und läßt Samuel vom Pferd gleiten. Er reicht ihm seine Feldflasche: „Da nehmen Sie, Herr Samuel, und dann weiter, weiter in den Wald hinein!“

„Was ist das?“ fragte Samuel, „Richard, wie kommen Sie daher?“

Richard sieht sich um. Es dämmt schon. Noch geht das Rauschen vieler flüchtigen Füße durch den Wald, dazu Schreien, Jammern, Achzen.

„Herr von Wollin,“ sagt Richard, „ist mein Reiter geworden. Ich traf mit ihm, als ich über die württembergische Grenze geflohen war, zusammen und bat ihn flehentlich mir weiterzuhelfen. Er schalt mich dorb über meine Desertion, nahm mich aber doch zum Bedienten an. Wir kamen glücklich nach Preußen. Ich durfte wie mein Herr zu den Husaren und dabei sein Bedienter bleiben. Er hat mich in scharfe Zucht genommen, Gottlob, er hat doch noch etwas Besseres aus mir gemacht!“

„Richard, das kann ich Ihnen nun nie vergelten, daß Sie mich soeben hierher gerettet haben!“

„O Herr Samuel, wie haben Sie an mir bei Edmühl gehandelt anno neun? Und Ihr braver Vater hat mir Geld gegeben auf die Flucht. Ich bin Ihr Schuldner. Aber jetzt müssen Sie weiterfliehen, sonst finden Sie Ihre Leute nicht mehr. — O unsre armen Württemberger, die sind heute böß weggekommen!“

„Hast Du auch auf sie eingehauen?“

„Nein, Gottlob! bis auf diese letzte Verfolgung! wir mußten auf die Franzosen los. Aber ich habe gesehen, wie zwei württembergische Regimenter beim Rückzug auf Rohrbeck abgeschnitten wurden und Bierde bilden mußten; ich glaube, daß unsere Landknechte und Reiter ihnen übel mitgespielt haben. Aber eilen Sie jetzt!“

„Richard!“ ruft plötzlich Samuel aus, „Du mußt „Du“ zu mir sagen! Richard, Du hast Deinen Schwager gerettet! Nanette ist meine Braut!“

„Was?“ schreit Richard und die Thränen stürzen ihm aus den Augen, „das ist ja herrlich! o dann kommen Sie — dann komm nur gesund wieder heim zu ihr und grüße sie tausendmal!“ — Sie küssen einander! — „Auch Herrn von Wollin meinen Dank!“ ruft Samuel. — Trompeten schmettern. — Fort ist Richard. — Samuel aber schleppt sich nun mühselig, aber standhaft trotz aller Schmerzen durch den Wald. Es wurde dunkel, der Schlachtenlärm hallte ferner und ferner; Samuel verfolgte einen Baldweg, ohne zu wissen, wohin er führe, bald gefolten sich andere Flüchtlinge, Württemberger, Italiener und Franzosen hinzu, — lautlos, düster schlich der Zug dahin, alle todtmüde und nur von der Sorge getrieben, ehe es wieder licht werde, möglichst weit aus dem Bereich der Verfolger zu sein.

Jetzt leuchteten vor ihnen etliche Feuer im Walde auf, an denen Scharen von Flüchtlingen ruhten, alle aufs Tiefste niedergedrückt von der furchtbaren Niederlage, viele mit argen schlechtverbundenen Wunden. Samuel begrüßt manchen Kameraden, den er todt oder gefangen glaubte; auch Graf Felsbeck tritt ihm entgegen und schüttelt ihm die Hand.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Der Verkehr zwischen Fürst und Volk war vor 200 Jahren ein zwangloser als jetzt, besonders der große Kurfürst hatte es gern, wenn seine Unterthanen ohne Künsteleien ihm gerade heraus sagten, was sie wollten und seine Brandenburger ließen es denn auch an Deutlichkeit nicht fehlen. Hierfür möge nachstehende, unserm Gewährsmann vorgelegene und wortgetreu dem Original entnommene Bittschrift als Beweis dienen:

„Durchlauchtigster, Großmächtigster, Hochwürdigster, Hochgeehrtester Herr Churfürst:

Treue Dienste geben treuen Lohn, sagt der Haushalter Sirach im 5. Capitel; Euch Herr Churfürst thue ich hiermit zu wissen, daß der Kirchendienst zu Lankewitz anigo lebzig ist und ich zu solchem Dienste sehr wohl geschickt bin; wenn Eure Großmächtigkeit meine Person sehen und singen hören sollten, würden sie sagen: der Kerl ist bei meiner Seele mehr wehrt als der Küster sein soll; er könnte wohl gar predigen.

Daß aber unser Schulze, der Hundvott mir feind ist, das macht, daß meine Frau eben solch einen rothen Rock hat als des Schulzen seine Frau und wann ich den Dienst erst haben werde, so mir schon gewiß genug ist, will ich nachhero meiner Frau noch einen besseren Rock machen lassen als des Schulzen seine hat, es mag nun den Hundvott verdrücken oder nicht; und wann ich das Primarium erhalte, muß es der Schulze nicht wissen, sonst stößt er es wieder um. — Ich verlasse mich ganz gewiß dazu und verbleibe Lankewitz, 15. Febr. 1688. Hans Henkel.

Darunter steht vermerkt: Decretum. Dem Supplikanten werden nach abgelegter Probe 6 Ducaten bewilligt und wenn er tauglich befunden wird, soll er den Dienst ohne Einwendung des Schulzen haben.

Friedrich Wilhelm, Churfürst.“

— Raschhaftigkeit oder auch pure Unbedachtsamkeit verleitet in der jetzigen Pflaumenzeit die Kinder dazu, die Pflaumenkerne aufzuschlagen und den Inhalt derselben zu essen. Der Genuß der mandelähnlich, nur etwas bitter schmeckenden Kerne ist sehr gesundheitschädlich und möchten wir deshalb eine dringliche Warnung ergehen lassen. Ein Arzt in Bonn wurde kürzlich zu einem zweijährigen Mädchen gebolt, welches durch plötzlich eingetretene Krämpfe, Erbrechen und Gliederschmerzen die Eltern in Besorgniß setzte. Der Arzt stellte sofort Vergiftungserscheinungen fest und blieb bei dieser Erklärung beharren, als die Angehörigen bestimmt behaupteten, das Kind könnte unmöglich etwas ihm Schädliches genossen haben. Man rief schließlich das ältere Schwesterchen der Kleinen herbei und nun ergab sich, daß dieses dem Kinde etliche Pflaumenkerne aufgenackt und den Inhalt zum Essen gegeben hatte. Die Pflaumenkerne erhalten bekanntlich Spuren der so äußerst giftigen Blausäure. Durch schnell eingegebene Gegenmittel wurde die Gefahr beseitigt. Das Kind wäre aber nach der Erklärung des Arztes verloren gewesen, wenn die Hilfe nur eine Stunde später gekommen wäre.

— Stettin, 20. August. Mit 1000 Mark begraben. Am 13. Juni fand der Förster Schwarzkopf bei Augustwalde unweit Hohenkrug im Forst, nicht fern vom Wege, die schon in Verwesung übergegangene völlig belleidete Leiche eines Mannes, welcher bei näherer Untersuchung als der Tischlergeselle Carl Bordsch erkannt wurde. Derselbe war im Winter in Stargard in Arbeit gewesen, dann nach Gollnow in Arbeit gegangen, verließ aber diesen Ort nach kurzer Zeit, etwa im März, um nach Alt-damm zu wandern. Es ist wahrscheinlich, daß er sich bei dieser Wanderung in der großen Fichtthalde verirrete, vielleicht sich krank fühlend, hinlagerte, möglicherweise auch erfror, als er im Walde übernachtete wollte. Dort blieb nun die Leiche unbeachtet liegen, bis sie, schon völlig in Zerfall übergegangen, aufgefunden wurde. Sie wurde darauf in einfacher Weise auf dem Augustwalder Kirchhofe bestattet, Portemonnaie, Uhr und Verachtbüchse der Mutter zugesandt. Diese behauptete, daß ihr Sohn noch 1000 Mark in Wertpapieren bei sich gehabt haben müsse, bezeichnete sogar die Nummern der Scheine. Es ergab sich also die Nothwendigkeit einer Ausgrabung, die denn auch vor einigen Wochen im Beisein einer Gerichtskommission stattfand. Man fand richtig nach längerem Suchen in dem Ueberzieher des Verstorbenen sehr versteckt, die bezeichneten Wertpapiere und überfandte sie der Mutter.

— Gegen das enge Schnüren richtet die Zeitschrift „Volkswacht“ folgende Standrede: „Jetzt, nachdem die Gesundheitslehre die Kinderschube ausgezogen und zu einer Wissenschaft erwachsen ist, deren Macht von allen Sachkundigen und Denkenden weit über diejenige der Heilkunst geschätzt wird, sollte es jetzt nicht möglich werden, die Gewalttherrschaft der Mode soweit zu brechen, als sie die Gesundheit schädigt? Wir sehen hier ab von den Sünden der Mode gegen die Füße (zu enges Schuhwerk, Stelzen unter den Abfüßen — welche außer dem Unterleibsfrankheiten verursachen), gegen die Augen, von der durch Schleier verdorbenen Athemluft, den noch immer zu langen Kleidern, den neu aufgetragenen

hohen, steifen, engen Halskragen (Militärkragen) und anderen hygienischen Missethaten der Mode, und brandmarken nur wiederholt diejenige, die sich am allerstärksten rächt: die erbarmungslose Einschnürung der Brust durch Corsets. Es ist schon oft ausgeführt, daß dieses Marterwerkzeug die Haltung nicht verbessert, sondern verbirbt, schon weil es die Brust- und Rückenmuskeln außer Thätigkeit setzt. Gelänge es, eine Anzahl tonangebender, vornehmer Damen nur davon zu überzeugen, so bedürfte es gar keiner weiteren Auseinandersetzungen über die Verwüstungen, welche die Einkerkelung des weiblichen Rumpfes auf Athmung und Blutumlauf, auf Rippen, Herz, Lunge, Leber, Magen, Gehirn und Nerven ausübt. Diese Damen würden dann eine wahrhaft schöne „Nouveauté“ in ihrer Tracht einführen, Nachfolge in anderen Gesellschaftsschichten, auch bei ihren Jofen finden, so daß über kurz oder lang die Reform bis in's Landvöll dränge. Wie aber die Damen überzeugen? Vor einigen Jahren richteten 172 Berliner Künstler an den Staatsanwalt eine höchst dankenswerthe Zustimmungsadresse in einer wichtigen sittlichen Frage. Sollte sich nicht die zehnfache Zahl von Künstlern zu einer Erklärung gegen die abschauliche „Wespentaille“ finden lassen? Zahlreiche einzelne Stimmen von namhaften Bildhauern, Malern und Aesthetikern sind ja in alter und neuer Zeit dagegen und keine einzige jemals dafür abgegeben. Daß die alten griechischen und alle neueren großen Meister keines ihrer bewunderten Vorbilder weiblicher Schönheit jener Mißgestalt nur annähernten, ist weltbekannt. Glauben denn die Modedamen wirklich, besseren Geschmack als jene zu haben? Und wenn nicht, warum veranstalteten sie dennoch ihre Formen so kläglich? Weil es die Mode so gebietet und deren Satzungen für heilig und unverleglich betrachtet, von ihnen über Alles andere gestellt werden! Soll in unserer hellen, freieitlich gestimmten Zeit dieser Molochdienst fort und fort bestehen? Die Sache ist wahrlich nicht „nur Frauenfrage“, sondern eine Menschheitsangelegenheit ersten Ranges, denn von der Vollgesundheit der Mütter hängt das Wohlergehen der kommenden Geschlechter ab.

— Die nächsten kritischen Tage, und zwar erster Ordnung, also gefährlicher Natur, wurden von Falb auf den 9. September, 24. Oktober und 23. November angegeben.

— In Holland ist es Sitte, daß junge Männer die Cigarren zur Vermittelung von Heirathsanträgen benutzen. Wenn nämlich ein junger Mann in ein Mädchen verliebt ist, so klingelt er an der Thür des Hauses, in dem die Angebetete wohnt, und bittet um Feuer, seine Cigarre anzuzünden. Dieser erste Schritt macht die Eltern bloß aufmerksam. Aber wenn er sich zum zweiten Male unter dem Vorwande des Feuerforderns meldet, dann wissen sie, woran sie sind, und treffen ihre Maßregeln, um bei dem dritten entscheidenden Versuche den entsprechenden Bescheid, je nachdem ihre Erkundigungen lauten, geben zu können. Dieser dritte Versuch erfolgt gewöhnlich sehr bald nach dem zweiten. Ist der Freier nicht angenehm, so wird ihm das Feuer ab- und die Thüre vor der Nase zugeschlagen. Es ist das ein Korb in bester Form. Ist aber die Werbung willkommen, so wird ihm artig Feuer gereicht, er zündet seine Cigarre an und tritt dieses Mal in's Haus, wo ihn die Familie empfängt. Jetzt kommt es zur Erklärung. Der junge Mann macht der Form wegen den Eltern diejenige ihrer Tochter namhaft, auf welche seine Wünsche sich richten. Sobald dieser Punkt aufgeklärt ist, tritt ihm das Mädchen entgegen und sie reichen sich die Hände. Hat er dann seine Cigarre ausgeraucht, so wird ihm die nächste von seiner Braut gereicht, die ihm auch das Feuer dazu giebt. Es soll bis jetzt, bemerkt das „Kleine Journal“, nicht ein Beispiel vorgekommen sein, daß eine Verlobung, welche mit der zweiten im Elternhause der Braut gebrauchten Cigarre zu Stande gekommen, jemals von der einen oder anderen Seite gelöst worden wäre.

— Tepliz. Eine vor Kurzem zur Kur gekommene Dame meldete sich als „Feldherrntochter“ an und wurde hierauf, da Feldherren gewöhnlich großes Einkommen besitzen, in die erste Klasse der Kurtaze eingereiht. Der Dame erschien doch die Zahlung zu hoch, weshalb sie sich beschwerte. Es stellte sich heraus, daß ihr Vater in Sachsen mehrere verpachtete Felder besitzt und sie (analog dem Ausdruck „Hausfrau“) den Titel „Feldherr“ gebildet hatte. Mit der Feldherrnherrschaft war es allerdings aus; das titelsüchtige Fräulein war indes um eine andere Bezeichnung nicht verlegen, resolut meldete sie sich nun als „verpachtete Feldbesitzerstochter“ an.

— Eine glänzende Bierrede hielt in einer Frankfurter Gerichtssitzung der schlagfertige Anwalt eines Mannes, dem der Vorwurf der „Völlerei“ gemacht worden war. Der Anwalt bestritt die Berechtigung dieses Vorwurfs, indem er ausführte, wie das Bier verschieden auf den Menschen einwirkte. Der Eine werde lustig, der Andere schlafe ein, ein Dritter werde brummig, der Vierte liebenswürdig und wolle die ganze Welt umarmen; der Fünfte werde sentimental und zu Thränen gerührt; der Sechste bekomme einen allgemeinen Welterschmerz u. Sein Klient ge-

höre zu der glücklichen Sorte, die lustig werde; er müsse des guten Beispiels halber als Wirth sein eigenes Bier trinken und sich überzeugen, ob das Getränk, welches er seinen Gästen vorsetze, auch muntergerecht sei; das Beispiel würde bekanntlich. Gehe der Wirth voran und trinke sein eigenes Bier, so sagten sich die Gäste: „Aha, das Bier muß gut sein, er trinkt es selbst.“ Also, schloß der Anwalt, des Beispiels halber muß mein Klient trinken. Unter allgemeiner Heiterkeit erreichte der Anwalt seinen Zweck.

Die **Kola-Pastillen** von Apotheker Georg Dallmann beseitigen sogleich Migräne und nervösen Kopfschmerz, auch den

durch Wein- und Biergenuß entstandenen. Schachtel 1 M. in der Apotheke zu Eibenstock.

Ständesamtliche Nachrichten von Eibenstock vom 21. bis 27. August 1889.

Geboren: 205) Dem Gärtner Albrecht Wagner hier 1 Z. 206) Dem Maschinenführer Richard Reubahn hier 1 Z. 207) Der unverehelichten Stickerin Anna Marie Beck hier 1 Z. 208) Der unverehel. Handschuhnäherin Auguste Selma Cued in Wildenthal 1 Z.

Aufgehoben: 35) Der Hausmann Emil Friedrich Fuchs hier mit der Tambourierin Barbara Pexold hier. 36) Der Oekonomiegehülfe Hermann Friedrich Auerwald hier mit der Tambourierin Anna Wida Renz hier.

Gestorben: 154) Des geprüften Hufschmieds Ernst Alban Müller hier S., Ernst Georg, 10 M. 3 Z. alt. 155) Des Maschinenführers Hermann Günther hier S., Curt Felix, 3 J. 8 M. 25 Z. alt. 156) Des Schneiders Magnus Hermann Witscher hier S., Bruno, 9 M. 6 Z. alt. 157) Der Rechtsanwalt und Notar Carl Gustav Müller hier, ein Chemann, 62 J. 30 Z. alt. 158) Des Stadtschreibers Paul Hugo Beger hier T., Elisabeth Margarethe, 3 J. 7 M. 14 Z. alt. 159) Der unverehel. Handschuhnäherin Auguste Selma Cued in Wildenthal T., todtgeboren. 160) Des Sattlermeisters Karl Louis Emil Warg hier S., Emil, 7 M. 1 Z. alt. 161) Des Klempners Franz Louis Häupel hier T., Anna Carola, 1 J. 6 M. 5 Z. alt.

Gasthof am Auersberg WILDENTHAL.

Sonntag und Montag, den 1. und 2. September 1889:

Büchsen-Vogelschießen.

Sonntag: 2 Uhr Beginn des Schießens — Garten-Concert — im Zimmer Singspielgesellschaft 5 Damen 1 Herr — 4 Uhr an Tanzergnügen.

Montag: 1 Uhr Beginn des Schießens — Garten- und Zimmer-Concert wie Sonntag — 5 Uhr Königsschuß und Festzug, dann

Schützen-Ball nur für Loosinhaber.

Um freundliche Betheiligung bittet

Richard Drechsler.

NB. Für Feihschule, Schankel, sowie Bier, Obst, Pfefferkuchen- und Delicatessen-Buden ist bestens gesorgt.

Militär-Verein Eibenstock.

Die diesjährige Sedanfeier wird seitens des Militär-Vereins wie folgt begangen werden:

Sonntag: Abends 6 Uhr Abmarsch vom Deutschen Hause zur Abholung der Fahne; 7 1/2 Uhr Abmarsch von Herrn Herm. Ungers Wohnung (Grottensee) nach dem Krieger-Denkmal und Bekrönung desselben.

Montag: von Abends 8 Uhr ab Concert mit darauffolgendem Tanzchen — nur für die Vereinsmitglieder — im Saale des Feldschlößchen.

Entrée à Person 20 Pf. — Ganz frei.

Es ist Pflicht und Schuldigkeit eines jeden Vereinsmitgliedes, sich an dem Zuge nach dem Krieger-Denkmal zu betheiligen und wird daher allseitigem Erscheinen entgegengesehen.

Der Vorstand.

NB. Die Einzahlung der Monatsbeiträge findet künftigen Sonntag Nachmittags von 2-5 Uhr im „Deutschen Hause“ statt.

Alle Sorten:
Schnurgarne
Strickgarne
Tambourirgarne
roh und gefärbt, von Nr. 4 bis 40er,
2- bis 9fach, empfiehlt billigt
Clemens Foell,
Plauen i. V.

Dank.
Für die vielen, wohlthuenenden Beweise inniger Theilnahme sowohl während der schweren Krankheit, als bei dem Tode unserer heißgeliebten Tochter **Margarethe**, sowie für den gespendeten überaus reichen Blumenschmuck statten wir Allen hiermit unseren herzlichsten Dank ab.
Eibenstock, am 28. August 1889.
Stadtass. Beger u. Frau.

Für die innige Theilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben Kindes hierdurch herzlichsten Dank.
Emil Warg u. Frau.

Einige nur geübte
Drucker
werden bei hohem Lohne und Reisevergütung per sofort gesucht.
Knorr & Petzoldt,
Plauen i. V.

Ein junger Mann, tüchtiger und gewandter
Musterzeichner,
sowie geübt auf der Tambourir- u. Kurbelstichmaschine, sucht Stellung. Off. sub **A. G. 100.** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Ich bin befreit
von den lästigen Sommerprossen durch den täglichen Gebrauch von
Bergmann's
Lilienmilch-Seife.
Vorräthig: Stück 50 Pf. bei
Apotheker **Fischer.**

Täglich frisches, sehr fettes
Wasthammelfleisch
bei **Hermann Meichsner** und **Hermann Wolf.**

Für die vielen so wohlthuenenden Beweise aufrichtiger Theilnahme beim Tode und Begräbniss unseres innigst geliebten, unvergesslichen Gatten, Vaters, Bruders u. Schwagers,
des Rechtsanwalt und kgl. sächs. Notar
Carl Gustav Müller
sagt hierdurch den tiefgefühltesten Dank
Die tieftrauernde Wittwe
Ernestine Müller
geb. Ludewig,
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.
Eibenstock, den 27. August 1889.

E. Hannebohn's Buchdruckerei
empfiehlt sich dem geehrten hiesigen u. auswärtigen Publikum z. prompten Anfertigung aller vorkommenden Druckerarbeiten bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

Broschüren, Formulare, Tabellen, Statuten, Abise, Preis-Courante, Rechnungen, Adress-, Visiten- u. Einladungskarten, Wein- und Speisekarten,	Verlobungs- und Hochzeitsbriefe und -Karten, Hochzeits- Zeitungen, Todesanzeigen mit Trauerrand, Programme, Castel- lieder, Briefköpfe, Couverts, Placate etc.
---	---

Besten Weinessig
zum Einlegen,
Pergamentpapier, stärkstes,
Gewürze u. dergl.
empfiehlt **J. Braun, Drogerie.**

Echt chinesische Thee's
Vanille
Rum, Arac u. Cognac
empfiehlt **J. Braun.**

Für **Greifermaschine** suchen aus-
hilsweise einen
geübten Sticker.
C. G. Dörffel Söhne.

Alles Betreten meines Grundstücks am sogenannten Felmühlgraben, außer Herrn Alban Schmidt u. dessen Arbeiter und Hrn. Ferdinand Eismann wird hiermit untersagt. Zuwiderhandeln werde gerichtlich bestrafen lassen.
Hermann Oeser
am Carlsefeldersteig.

Neues Magdeburger
Sauerkraut
empfiehlt
C. W. Friedrich.

2 Tambourierinnen
werden nach auswärts gesucht. Wo? sagt die Expedition ds. Blattes. Fahr-
geld wird vergütet.

Klettenwurzelöl
zur Stärkung u. Erhaltung des Wachstums der Haare, in Flaschen je 25 Pf., 50 Pf. und 75 Pfg. empfiehlt
J. Braun,
Parfümerie-Handlung.

Streupulver
zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **E. Hannebohn.**
Oesterreich. Banknoten 1 Mark 71,75 Pf.

Theater in Eibenstock. (Feldschlößchen.)

Freitag, den 30. August 1889.
Gastspiel der kgl. sächs. Hoftheaterin Fr. Frieda Schmid vom Hoftheater zu Weimar.
6. u. letzte Vorstellung im Abonnement:
Tollköpfechen.
(Divorçons)
Lustspiel i. 3 Akten v. Victorien Sardou.
Hochachtungsvoll
Rupert Schmid.

Die Stage
in meinem Hause ist per sofort zu vermieten.
C. F. Meinel.

Sorgsame Mütter
reichen Kindern von 4-10 Monaten in der heißen Zeit Kuh-
milch nur mit Zusatz von
Limpes Kindernahrung.*
Langjährige glänzende Erfolge.
Man versuche! *) Packete à 80 u.
150 Pf. bei Apotheker Fischer.

Ein Familien-Logis
ist zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Gummi-Wäsche,
als: Krage, Stulpen, Vorhemdchen
hät am Lager und empfiehlt billigt
G. A. Nützi.

Zwei geübte Sticker bei gutem Lohn bald gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Die **Stichtablettungs-Apparate** des wirtlich ersten und alleinigen Erfinders **Moloph Winter** in Stettin haben in der That bereits eine solche Verbreitung erlangt, daß sie einer weiteren Anpreisung nicht mehr bedürfen. Nichtsdestoweniger werden die verehrlichen Leser auf die der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekte dieser Firma besonders aufmerksam gemacht.

Post-Verkehr.
Wilschhaus-Carlsefeld und retour.
Abfahrt von Wilschhaus: 12,45 R., 6,5 R.
Carlsefeld: 8,40 R., 4,30 R.
Auerbach-Jägergrün und retour.
Abfahrt von Auerbach: 6,45 R., 4,30 R.
Jägergrün: 10,10 R., 8,15 R.

Auerbach-Stühengrün-Hundshübel-Schneeberg und retour.
Abfahrt von Auerbach: 7,0 Vormittags.
Schneeberg: 4,50 Nachmittags.
Rothenkirchen nach Kirchberg (über Bärenwalde) und retour.
Abfahrt von Rothenkirchen: 5,30 Vormittags.
Kirchberg: 4,50 Nachmittags.